

**Zeitschrift:** Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** - (1962)

**Artikel:** Lasst und mit Dichtern wandern!  
**Autor:** H.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-988041>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

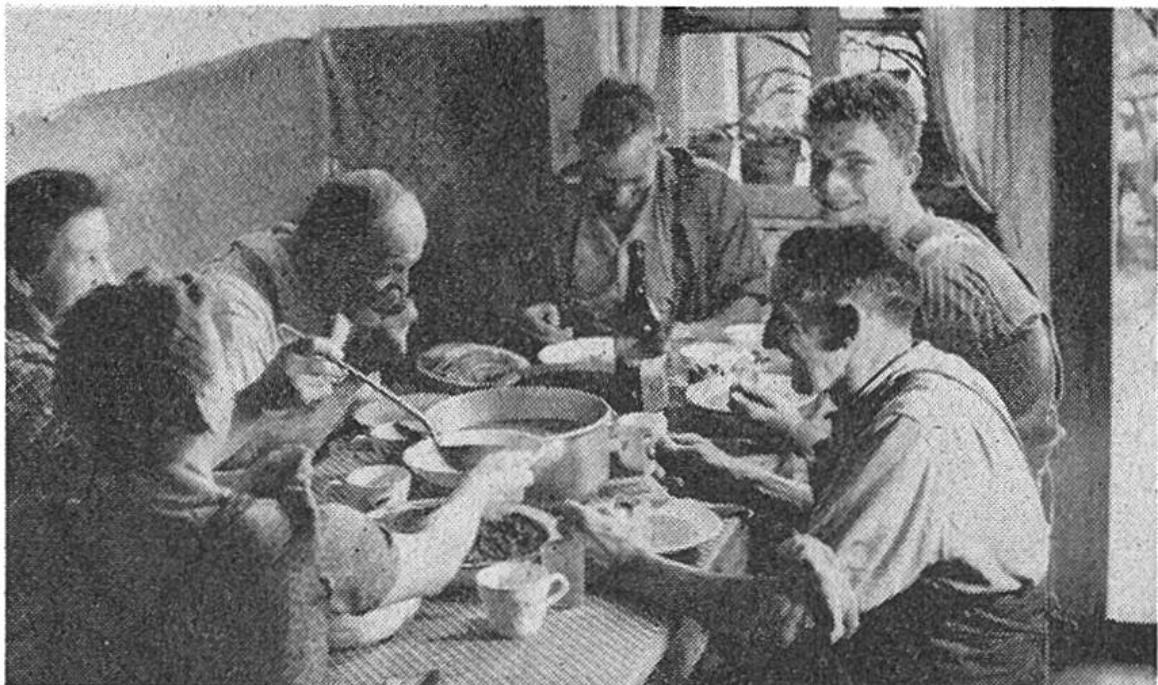
# LASST UNS MIT DICHTERN WANDERN!

Um als Wandergärtner der Dichter durch die engen und die weiten Räume des Lebens zu schreiten, bedürfen wir durchaus nicht eines gewichtigen Reisesackes: ein Buch genügt, in welchem wir blättern; ein aufnahmefähiges Herz genügt, in welchem wir dieses oder jenes Gedicht womöglich aufbewahren, um es in guter Stunde auswendig vor uns hinzusprechen. Begeben wir uns in die Gelehrtschaft der Dichter, so werden wir staunen, wie die Dinge zu unserer Seite Leben gewinnen; die geringsten Gegenstände erhalten Bedeutung, die leisesten Regungen erhalten Sinn. Denn die Dichter deuten; sinnend erkennen sie die grossen Gesetze und Wahrheiten im Alltäglichen und scheinbar Belanglosen. Jede Begegnung kann ihnen zum wunderbaren Erlebnis werden. Und wie tausendfältig sind doch die Begegnungen mit Pflanze, Tier und Mensch! Mit Erde und Himmel! Mit allem in unserem Leben und unserer Welt!

Auf den folgenden Seiten machen wir als Begleiter der Dichter eine ganz schlichte Wanderung mit: aus der täglichen Wohnstube hinaus – durch den Wohnort des Menschen hindurch – in die Natur hinein – bis zu den Berghöhen hin. Es könnte ein Sonntagsausflug sein. Aber diesmal zählt nicht der Stundenschlag, mit dem uns der Wecker in der Schlafkammer geweckt hat; nicht der Fahrpreis, den wir am Bahnhof bezahlen mussten; nicht die Kilometerzahl unserer Wanderung durch den Wald; nicht die Höhe des Berges, den wir schliesslich erkletterten. Es sind völlig andere Werte, die der Dichter der Erwähnung würdig findet. Seine Schau ist grösser und tiefer. Und was er empfindet, ist wertvoll genug, um auch in wertvoller Form gesagt zu werden.

Ausser zwei deutschen Dichtern haben wir zwei schweizerische Dichter gewählt – als kleinen Hinweis, dass das Schöne und Wesentliche in unserer allernächsten Nähe erlebt werden kann!

H. Sg.



## Hausrecht

Tritt ein zu dieser Schwelle!  
Willkommen hier zu Land!  
Leg ab den Mantel, stelle  
den Stab an diese Wand!

Sitz oben an zu Tische!  
Die Ehre ziemt dem Gast.  
Was ich vermag, erfrische  
Dich nach des Tages Last!

Wenn ungerechte Rache  
Dich aus der Heimat trieb,  
Nimm unter meinem Dache  
Als teurer Freund vorlieb!

Nur **eins** ist, was ich bitte:  
Lass du mir ungeschwächt  
Der Väter fromme Sitte,  
Des Hauses heilig Recht!

**Ludwig Uhland**, vor genau hundert Jahren, 1862, gestorben, hatte seine Leser so sehr zum Miterleben angeregt, dass er noch zu Lebzeiten seine eigenen Gedichte als «Volkslieder» von Wandergesellen gesungen hörte!



## Die stille Stadt

Liegt eine Stadt im Tale,  
ein blasser Tag vergeht;  
es wird nicht lange dauern mehr,  
bis weder Mond noch Sterne,  
nur Nacht am Himmel steht.

Von allen Bergen drücken  
Nebel auf die Stadt;  
es dringt kein Dach, nicht Hof noch Haus,  
kein Laut aus ihrem Rauch heraus,  
kaum Türme noch und Brücken.

Doch als den Wanderer graute,  
da ging ein Lichtlein auf im Grund;  
und durch den Rauch und Nebel  
begann ein leiser Lobgesang  
aus Kindermund.

**Richard Dehmel**, gestorben 1920, horchte als einer der ersten modernen Dichter auf die Stimme des Menschen, die mit der Naturstimmung «übereinstimmt».



## Waldmärchen

Viel liebe Wunder birgt der Wald,  
Doch keins, das mich so hold betört  
Wie eines Vögleins Schlummerlied,  
Dem nichts den Abendfrieden stört.

Schon ist ihm wie ein Traum entrückt  
Der laute Tag mit Glück und Not,  
Leis zittert um sein Laubversteck  
Der Sonne letztes, blasses Rot.

Und reiner, süßer quillt der Sang,  
Indes gemach das Gold zerrinnt;  
Die kleine Seele lauscht verzückt  
Dem Märchen, das sie selber spinnt.

**Alfred Huggenberger**, hochbetagt im Jahr 1960 gestorben, war der thurgauische Bauerndichter, welcher die Ackererde an den Schuhen und das Wissen um einen allmächtigen Schöpfer im Herzen trug.



## Firnelicht

Wie pocht das Herz mir in der Brust  
Trotz meiner jungen Wanderlust,  
Wann, heimgewendet, ich erschaut  
Die Schneegebirge, süß umblaut,  
    Das grosse stille Leuchten!  
Ich atmet eilig, wie auf Raub,  
Der Märkte Dunst, der Städte Staub.  
Ich sah den Kampf. Was sagest du,  
Mein reines Firnelicht dazu,  
    Du grosses stilles Leuchten?  
Nie prahlt ich mit der Heimat noch,  
Und liebe sie von Herzen doch!  
In meinem Wesen und Gedicht  
Allüberall ist Firnelicht,  
    Das grosse stille Leuchten.  
Was kann ich für die Heimat tun,  
Bevor ich geh im Grabe ruhn?  
Was geb ich, das dem Tod entflieht?  
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,  
    Ein kleines stilles Leuchten!

**Conrad Ferdinand Meyer**, der als bedeutender Zürcher Zeitgenosse Gottfried Kellers 1898 starb, begab sich bei aller Heimat-treue immer wieder suchend und nachgestaltend auf Wander-schaft in fremde Länder und vergangene Zeiten.